

Reh, Sabine

Kommentar zur Vorstellung des Projektes "Vox Paedagogica Online" aus der Sicht erziehungswissenschaftlicher Lehre

Mitteilungsblatt des Förderkreises Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e.V. 17 (2006) 2, S. 28-30



Quellenangabe/ Reference:

Reh, Sabine: Kommentar zur Vorstellung des Projektes "Vox Paedagogica Online" aus der Sicht erziehungswissenschaftlicher Lehre - In: Mitteilungsblatt des Förderkreises Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e.V. 17 (2006) 2, S. 28-30 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-159180 - DOI: 10.25656/01:15918

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-159180>

<https://doi.org/10.25656/01:15918>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Mitteilungsblatt

des Förderkreises Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e.V.



17 (2006) 2

ISSN 1860-3084

Impressum

Herausgeber: Förderkreis Bibliothek für
Bildungsgeschichtliche Forschung e.V.
Redaktion: Christian Ritzi
Fotos: andari

Redaktionsschluss für diese Ausgabe: 1. Dezember 2006

Geschäftsstelle: Prof. Dr. Hanno Schmitt
Bibliothek für
Bildungsgeschichtliche Forschung
PF 17 11 38, D-10203 Berlin
Tel.: +49 (0) 30.29 33 60 - 0

Inhalt	Seite
Christian Ritzi Was getan, was geplant ist	1
Anne Bosche Bericht zur Tagung „Edieren und Editionen bildungshistorischer Quellen“ am 1./2.12.2006 in Zürich	6
Ursula Basikow Die Volksschullehrerkartei Preußens Ein neues Angebot der BBF	9
Christian Ritzi Vox Paedagogica Online (VPO)	13
Alexandra Retkowski „Die 60er und 70er Jahre in Selbstdarstellungen von Erziehungs- wissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern“	26
Sabine-Reh Kommentar zur Vorstellung des Projektes „Vox Paedagogica Online“ aus der Sicht erziehungswissen- schaftlicher Lehre	28
Klaus-Peter Horn Statement zu Vox Paedagogica Online aus der Sicht der bildungs- und wissenschaftsgeschichtlichen Forschung	31
Joachim Bodag Hans Schlemmer und die Ideenwelt der deutschen Jugendbewegung	34

und von vielen Seiten besonders die organisierte Studentenschaft in ihren intellektuellen Ansprüchen lobend erinnert wird.

Zum Schluss möchte ich noch einige mir aufgefallene Aspekte stichwortartig aufzählen: (1) Meistens handelt es sich um absolute Erfolgsgeschichten, erklärbar mit den damaligen universitären professionellen Möglichkeitsstrukturen. Das Thema der Krise und des Misserfolgs müsste stärker berücksichtigt werden. (2) Es wird häufig die starke Arbeitsbelastung erinnert, dabei natürlich auch die Spannung zwischen Beruf und Familie. Dies ist für die heutige (weibliche) WissenschaftlerInnengeneration schwer zu verstehen, da die Befragten durchgehend einer Männergeneration angehörten, die eine sorgende Ehefrau an ihrer Seite hatten. (3) Die Themen der Dissertationen behandeln oft Institutionen, ob dies nun katholische Lehrerverbände sind oder die Tagung als Stätte politischer Jugendbildung.

Insgesamt birgt das Vorhaben eine Fülle spannender Diskussionsgrundlagen. Das Projekt sollte meiner Ansicht nach unbedingt weitergeführt werden.

III.

Sabine Reh/Technische Universität Berlin

Kommentar zur Vorstellung des Projektes „Vox Paedagogica Online“ aus der Sicht erziehungswissenschaftlicher Lehre

Mir hat es sehr viel Spaß gemacht, die Ausschnitte aus den Erzählungen und Berichten der befragten Erziehungswissenschaftler anzuhören – gerade in der von den Autoren gewählten Aufbereitung, also etwa in der thematischen Zuordnung und Kategorisierung – auch wenn man für den Versuch einer wissenschaftlichen Auswertung sicherlich die vollständigen Texte transkribiert, in der entstandenen Reihenfolge und natürlich die Stichworte bzw. die Fragen der Interviewer vorliegen haben müsste.

Ideen haben sich beim Hören eingestellt, was ich mit dem Angebot „Vox Paedagogica Online“ in der Lehre machen könnte ...

... und dann allerdings auch Befürchtungen,

dass für genau das, was ich gern machen würde, oft gar kein institutioneller Ort zu finden ist in den jetzt vielfach neu entworfenen Studiengängen mit ihren Tendenzen zu einer Überlastung mit Überblicksveranstaltungen und – inhaltlich in den Lehramtsstudiengängen – zur Vermittlung von Unterrichtstechnologien, die zweifellos ge-

braucht werden. Selbstverständlich können die Tondokumente auch in den von vielen Seiten geforderten Überblicksveranstaltungen zur Einführung in die Erziehungswissenschaft etwa oder in die Geschichte der Erziehung und ihrer Reflexion eingesetzt werden: als Illustrationen, um die Motivation zu fördern, sich mit einer – hier persönlich und biographisch vermittelten – Geschichte der Erziehungswissenschaft zu beschäftigen oder als Belege für das, was die Lehrende aus anderen Kontexten sowieso schon besser weiß. Diese Art des Einsatzes verfehlt den besonderen Charakter und die spezifische Qualität der Dokumente und könnte – so meine Sorge – daher eine Haltung bei den Studierenden befördern, die ich gerade zu irritieren versuche: Wir können uns unseres pädagogischen Wissens nämlich nicht immer schon sicher sein – weder im pädagogischen Alltag noch in der Erziehungswissenschaft. Wenn ich in meinen Veranstaltungen vormachen will, was es heißt, sich skeptisch gegenüber vorschnellen Gewissheiten – auch den eigenen – und neugierig Hypothesen bildend dem Verständnis des einzelnen Phänomens zuzuwenden, so würde dieses durch eine hauptsächlich illustrierende und belegende Verwendungsweise solcher Dokumente wie der hier vorgestellten konterkariert.

Ich befürchte durch einen solchen (möglicherweise durchaus motivierenden) Einsatz der Dokumente im Konkreten eine Form der „Naturalisierung“ der Geschichte des pädagogischen Wissens und der Erziehungswissenschaft. Die Gefahr ist groß, dass die Erzählungen und Erinnerungen der zu Wort kommenden Erziehungswissenschaftler spätestens von den Studierenden als Beweis für die (richtige) Interpretation der Geschichte der Erziehungswissenschaft an den deutschen Universitäten genommen werden oder aber sie werden als „Verblendung“, als vielleicht notwendige Folge biographischer Verstrickungen oder spezifischer pädagogischer und politischer Positionen gelesen. Und im einen wie im anderen Falle würde verfehlt, über die Bedingungen der Möglichkeit historischer Rekonstruktionen nachzudenken.

Ich strebe in meiner Lehre an, die Darbietung pädagogischen Wissens und seiner unterschiedlichen Formen immer schon mit der Reflexion seiner Generierung, der Geltungsbedingungen und der Geltungsreichweite von getroffenen Aussagen, eines präsentierten und auch meines eigenen Wissens zu verbinden. Auf der Ebene der universitären Ausbildung kann nicht sinnvoll eine Stufung – wir unterbreiten in einer Veranstaltung Wissen, vielleicht vermitteln wir auch Kenntnisse, in der späteren Veranstaltung für die Fortgeschrittenen reflektieren wir deren Entstehung und Status – vorgenommen werden. Diese Auffassung ist, darüber bin ich mir im Klaren, eine bestimmte hochschuldidaktisch und professionstheoretisch begründete, aber letztlich durch die empirische Lehrerbildungsforschung nicht „bewiesene“ Position. Im Hinblick auf die Nutzung der in „Vox Paedagogica Online“ bereitgestellten Dokumente hieße das, gemeinsam mit den Studierenden zu

bedenken, welcher Art das pädagogische Wissen ist, über das gesprochen wird, was und welcher Art die Quelle von Erkenntnissen ist – ich muss, so würde man als Historikerin formulieren, eben immer Quellenkritik betreiben. Auf diese Weise erhielten die Dokumente einen eigenen Stellenwert in einer „forschenden“ Veranstaltung, in der bewusst und reflektiert Wissen produziert wird.

Man kann sich meiner Ansicht nach den jetzt hier vorgestellten Tondokumenten in einem erziehungswissenschaftlichen Studium also „forschend“ zuwenden – sich ihnen analysierend oder interpretierend nähern, indem man zunächst fragt: Was ist das eigentlich, was sind das für Dokumente, die uns hier vorliegen? Es sind autobiographische Erinnerungen, die Bestandteil pädagogischen Denkens, ich würde sagen – ohne das hier näher erläutern zu können – pädagogischer Diskurse sind. Es sind Konstruktionen der Lebensgeschichten von Erziehungswissenschaftlern, die gestaltet und durch mehrfache soziale und textliche Konventionen kontextualisiert sind, die als eine diskursive, das heißt auch soziale Praxis der Erziehungswissenschaft gelesen werden sollten. Um das an einem Beispiel zu verdeutlichen: Wir finden (legitimierende?) Lebensgeschichten, in denen das Pädagogische zu sich selber kommt, z.B. – um nur ein ganz auffälliges zu nennen – die Konstruktion einer Geschichte der „Bildung“ im emphatischen Sinne, die als „Bildungsgeschichte“ einen notorisch guten Ausgang hat und zur Geschichte eines sozialen Aufstiegs durch den Erwerb von Bildungszertifikaten wird. Wir finden in ganz vielen Geschichten akzeptierte pädagogische Motive, die Konstruktion einer Art „pädagogischer Initiation“; ob das die Erfahrungen der pädagogischen Arbeit mit verahrlosten Jugendlichen, mit „Fürsorgezöglingen“, das Glück eines „genialen Lehrers“ oder eines Lehrers mit Zivilcourage (das könnte möglicherweise einen Unterschied machen!) ist – offensichtlich bleibt es auch für Erziehungswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen wie Brezinka, Heid, oder Knab noch bedeutungsvoll, eine solche „pädagogische Initiation“ zu erzählen. Man könnte fragen, welche Rolle das für die Erziehungswissenschaft als Disziplin spielt; man könnte die erzählten Lebensgeschichten der Erziehungswissenschaftler vergleichen mit denen von Lehrern oder Lehrerinnen einerseits, mit denen anderer Generationen von Erziehungswissenschaftlerinnen andererseits ... In diesem Sinne kann es bei einer Nutzung der in „Vox Paedagogica Online“ der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellten Dokumente in der akademischen Lehre nur um eine Rekonstruktion der Konstruktionen des pädagogischen Diskurses, seiner Metaphern, seiner Formen und der Wert- und Sinngebungen in diesem Diskurs, um das „Funktionieren“ dieser Diskurse gehen.